

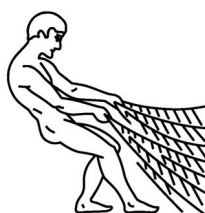
**DAS GROSSE HERZ DES
WOLODJA FRIEDMANN**

von

Gerhard Meister

Nach Motiven aus dem Roman

„Die Brille des Nissim Nachtgeist“ von Lotte Schwarz



© S. Fischer Verlag 2016

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und andere audiovisuelle Medien, auch einzelner Abschnitte. Das Recht der Aufführung ist nur von der

S. Fischer Verlag GmbH
THEATER & MEDIEN
Leitung: Uwe B. Carstensen
Hedderichstraße 114
60596 Frankfurt am Main
Tel. 069/6062-273
Fax 069/6062-355

zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Dieses Exemplar kann, wenn es nicht als Aufführungsmaterial erworben wird, nur kurzzeitig zur Ansicht entliehen werden.

Dieser Text / diese Übersetzung gilt bis zum Tage der Uraufführung / Deutschsprachigen Uraufführung nicht als veröffentlicht im Sinne des Urhebergesetzes. Es ist nicht gestattet, vor diesem Zeitpunkt das Werk oder einzelne Teile daraus zu beschreiben oder seinen Inhalt in sonstiger Weise öffentlich mitzuteilen oder sich mit ihm öffentlich auseinanderzusetzen. Der Verlag behält sich vor, gegen ungenehmigte Veröffentlichungen gerichtliche Maßnahmen einleiten zu lassen.

Paula Ich bin Lehrerin von Beruf. Es fiel mir nie leicht, eine Pension zu führen. Nach dem Tod meines Mannes, ging es endgültig über meine Kraft. Bald fand sich ein Käufer für das Haus. Die Pension Comi wurde geschlossen. Der Krieg war zu Ende und ich blieb in der Schweiz. Ich bekam Besuch von Bekannten und Freunden und erfuhr so, wer von all den Menschen, die mir teuer sind, noch lebte. Und wer nicht. Ich empfing Besuch und erfuhr, dass in Polen kurz nach dem Krieg die Juden schon wieder zu Hunderten totgeschlagen wurden, weil sie Juden waren. Wir sind in der Schweiz. Alles ist vergleichsweise harmlos hier.

Samowar, Klavier

TÜRKLINGEL, DURCHDRINGEND LAUT

Apfelbaum Ich werde diese Schweizer nie begreifen.

Schatz Der ruhige Schlaf geht ihnen über alles.

Apfelbaum Es ist nicht Schlafenszeit.

Schatz Mit der Uhr in der Hand stehen sie hinter der Türe bereit, um diese Punkt zehn, wenn die Nachtruhe beginnt, aufzureissen und dann der Zeigefinger durchgestreckt wie ein Dolch Richtung Klingelknopf an der Nachbarstür trrrrrr.

Seidenfeld Oder sie rufen gleich die Polizei.

Paula Es war nicht die Polizei, die geklingelt hat und nicht die Nachbarn.

Apfelbaum Also sind neue Gäste angekommen.

Seidenfeld Wie viele sind es?

Apfelbaum Das Haus ist voll, wo sollen sie hin?

Paula Es ist nur jemand. Eine Frau.

Apfelbaum Trotzdem, das Haus ist voll.

Wolodja Die Pension Comi ist nicht voll, solange jemand in Not ist.

Paula Eine Dame aus Hamburg, in fürchterlichem Zustand. Die Nerven. Ihr Mann war seit längerer Zeit in Haft. Dann ein Brief, die Entlassung ist angeordnet, sie will ihn abholen. Aber im Gefängnis dann heisst es, ihr Mann ist tot, Herzschlag und schon unter der Erde. Jemand soll in der Apotheke Sedrol holen.

Seidenfeld Paula, Sie müssen sich ausruhen.

Paula Ich bin Lehrerin von Beruf. Lehrerin. Es fällt mir nicht leicht eine Pension zu führen. Und meine Gäste. Man hat es nicht immer leicht mit ihnen. Nein, ich rede nicht von Ihnen Gabriella. Und auch nicht von Ihnen.

zu Gabriella Tee?

Seidenfeld Danke.

Schatz Gegen eine Tasse Tee wäre nichts einzuwenden.

Paula Gabriella Seidenfeld.

Paula Gabriella wohnt in Nummer 30. Man hat von dort einen Blick über die ganze Stadt bis zum See. Bei schönem Wetter auch auf die Glarner Alpen.

Seidenfeld Ich sehe den Bifertenstock, den Claridenstock, ich sehe den Tödi. Das Zimmer hat sogar einen Balkon. Den ich aber nie betrete. Die Tauben haben alles zugedreht. Die Tauben werden die Pension Comi noch ruinieren, mein Balkon ist schon ruiniert.

Paula Die Stadtverwaltung weigert sich, etwas zu unternehmen gegen sie. Weil es nicht normale Tauben sind, sondern sogenannte Türkentauben. Erst vor zwanzig Jahren sind sie eingewandert und stehen unter strengem Schutz.

Schatz Emigranten, für die sich der Staat einsetzt. Bravo!

Paula Gabriella kam über Frankreich in die Schweiz. Vorher war sie in Spanien. Dort bringt sie die Arbeit für die Partei ins Gefängnis. Sie trifft auf Prostituierte, Mörderinnen, Diebinnen, die alle nicht schreiben und lesen können.

Seidenfeld Also habe ich für sie geschrieben. Briefe voll von Liebesschwüren, Verfluchungen, Geständnissen. Jetzt übersetze ich Romane, das ist entschieden weniger dramatisch.

Apfelbaum Immerhin müssen Sie aufpassen, dass Sie nicht dabei erwischt werden, Signora Seidenfeld.

Paula David Apfelbaum. Er sorgt mit seinem Witz für gute Stimmung und natürlich auch mit seinem Klavierspiel.

David Klavier spielen ist das einzige was ich kann. Nun, ich gebe zu, wenn es sein muss, dann können diese Hände auch noch etwas anderes.

öffnet einen grossen Koffer

Das ist das Vorderteil, das da ist der Rücken. Der Kragen. Die Knopflochleiste. Hier die Taschen. Die kommen auf der Seite dran. Die fertig genähten Stücke werden noch rasch überbügelt, bevor sie wieder in den Koffer kommen. Alles schweizerische Qualitätsarbeit.

Paula David wohnt in Nummer 36, gleich unter dem Dach.

Apfelbaum Berufsmäntel und noch einmal Berufsmäntel. Die Schweizer sind ein Volk in Berufsmänteln.

Paula Man hört aus seinem Zimmer das Summen der Nähmaschine.

David Die Abgabetermine sind übrigens exakt einzuhalten. Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sind wichtig, gerade bei Schwarzarbeit.

Paula Die Pensionäre nennen David den fidelen Musiker.

Apfelbaum Noch bin ich nicht Musiker. In Deutschland liessen sich mich nicht studieren, weil – na, Sie wissen schon. Hier geht studieren natürlich auch nicht. Hier geht überhaupt nichts ausser warten und noch einmal warten. Dazu das Surren der Nähmaschine. Aber nicht mehr lange. Amerika. Ich wandere nach Amerika aus. Dort bin ich endlich wieder ein Mensch. Ohne Fremdenpolizei im Genick mit ihren Vorladungsschreiben und Terminen, dazu der ständige Nachweis, dass man sich um die möglichst rasche Ausreise bemüht. Nun ich habe mich bemüht. Bald bin ich von hier weg. Obwohl, die Pension Comi werde ich vielleicht sogar ein wenig vermissen, wenn ich drüben bin. Nicht nur, weil hier der Tee so vorzüglich schmeckt.

Herr Schatz Eine Tasse Tee, das wäre nicht übel jetzt.

Paula Herr Schatz wohnt im Zimmer 31. Er ist aus dem KZ in die Schweiz geflohen.

Herr Schatz Illegal, ein Grund, mich gleich wieder über die Grenze zurückzuschaffen. Worauf ich mir erlaubt habe, die Grenze noch einmal zu überqueren, und das war ein Grund, mich ins Gefängnis zu stecken.

Paula Herr Schatz ist, da haftunfähig-

Schatz *tippt auf das dunkle Brillenglas vor dem linken Auge*
Auge weg und Hirnblutung.

Paula Herr Schatz ist, da haftunfähig, unter behördlicher Aufsicht in die Pension Comi einquartiert. Er vertreibt sich seine Zeit mit Briefen, die er an die Schweizer Behörden abschickt.

Schatz Neujahrsgrüsse an den schweizerischen Bundesrat. Mit der Hoffnung, den hohen Herren möge es besser gehen als mir.

Paula Man muss zugeben, dass Herr Schatz auch ernsthafte Anliegen vertritt.

Schatz Ich vertrete ausschliesslich ernsthafte Anliegen.

Paula Wie Sie meinen-

Schatz Und hätte gegen eine Tasse Tee nichts einzuwenden.

Paula Möchten Sie nicht auf Ihr Zimmer gehen?
Schatz ignoriert sie
Ich dachte nur, dass auch Sie sehr müde aussehen und sich deshalb vielleicht gerne zurück ziehen würden?

Schatz Wenn Sie einem kranken, alten Mann eine Tasse Tee vorenthalten wollen, bitte, dann gehe ich eben.

Paula So war das nicht gemeint.

Schatz Wie war es dann gemeint?